

Dichter lesen

Von Gellert bis Liliencron

Marbach am Neckar 1984

Klopstock über die »Kunst, Gedichte zu lesen«	39
Epigramme Klopstocks über die Deklamation	40
Vorlesen als erotisches Manöver	42
Klopstocks Hamburger »Lese-Gesellschaft«	43
Vorlesen als Strafe	44
Nach 40 Jahren	44

Freundesbund und Freundschaftsrituale

Wie die Jünglinge des »Hain«-Bundes in Göttingen einander vorlasen und kritisierten / Aus den Briefen von Johann Heinrich Voß an seinen Freund Ernst Theodor Johann Brückner und an seine künftige Frau	45
Aufnahme in den Bund oder »was sagen Sie zu einem deutschen Grafen, der so ein Gedicht singt?«	49
Gottfried August Bürgers Ballade »Lenore« besteht Vorlese-Proben	51
Verfrühter Vorschlag einer Lesereise durch Deutschland	52
Anton Reiser deklamiert Gedichte von Bürger und Hölty und träumt davon, mit diesen »Wesen höherer Art« vertraulich umzugehen	52
Ein »Bund« der Freunde in Tübingen: Friedrich Hölderlin, Christian Ludwig Neuffer, Rudolf Magenau	53

Schul-Deklamationen

Muster eines deutlich deklamierenden Schulmeisters	57
Beifall für den Schüler Anton Reiser	58
Eine Aufforderung an den Rektor von Schulpforta	61
»Das öffentliche Deklamatorium« oder Zwischenfall bei einem Düsseldorfer Schulaktus (1813/14)	63

Zur Diätetik des lauten Lesens	64
--	----

Theaterdichter

Lessing, nicht nur auf dem Theater	
– »Miss Sara Sampson« rührt einen Halberstädter Domherrn zu Tränen . . .	65
– Johann Heinrich Voß liest seiner Frau in Otterndorf den 1779 erschienenen »Nathan« vor	65
– Karl Philipp Moritz liest den Tempelherrn in einem Berliner jüdischen Salon um 1790	65
Andreas Streicher über Schillers mißglückte Vorlesung des »Fiesko« am 27. September 1782 in Mannheim	66

Freundesbund und Freundschaftsrituale

Wie die Jünglinge des »Hain«-Bundes in Göttingen einander vorlasen und kritisierten

Aus den Briefen von Johann Heinrich Voß an seinen Freund Ernst Theodor Johann Brückner und an seine künftige Frau

Der Kandidat der Rechte und Hofmeister Heinrich Christian Boie, seit 1769 in Göttingen immatrikuliert und mit Friedrich Wilhelm Gotter Herausgeber des ersten »Musenalmanachs«, sammelte in den Jahren bis 1776, für wenige Semester, einen Kreis von dichterisch begeisterten Studenten um sich, die »für Gott, Freiheit und Vaterland«, für Tugend, Religion und Poesie »glühten«, Klopstock verehrten und in der Vorstellungswelt seiner Gedichte lebten, sich wohl auch nicht genug tun konnten in martialischem Bardentum, Franzosen- und Tyrannenhaß. Seit einige von ihnen – Johann Friedrich Hahn, Ludwig Christoph Heinrich Hölty, Gottlob Dietrich und Johann Martin Miller, Johann Heinrich Voß, Johann Thomas Ludwig Wehrs – am Abend des 12. September 1772 den heiligen Bund der Freundschaft schwuren, nahm dieser »Bund« festere Formen und seinen Namen (nach Klopstocks Ode »Der Hügel und der Hain«) an. Die Mitglieder versammelten sich nach einem oft beschriebenen Ritual zu gemeinsamer Lesung und Kritik und erhielten gleichfalls eigene Bundesnamen (Hölty z. B. den Namen Haining). Jede Sitzung wurde in einem Bundesjournal protokolliert, aber auch eine Gedichtsammlung »Für Klopstock« angelegt und dem Dichter feierlich überbracht. Durch die Grafen Christian und Friedrich Leopold zu Stolberg und Carl Friedrich Cramer, alle drei engste Freunde Klopstocks, erweiterte sich die Runde um Voß, den »Ältesten«, und Boie, der den Ehrenvorsitz führte und die Verbindung mit dem älteren Gottfried August Bürger hielt. In Begrüßungs-, Geburtstags- und Abschiedsfesten (für Klopstock, für die Stolbergs) kulminierte der Freundschaftskult, der seit langem durch eine pietistische Gefühlskultur vorbereitet war. Vernünftige Leute wie Lichtenberg verdroß das enthusiastische Treiben der Jünglinge; es fand sein Ende, als 1776 Boie Göttingen verließ, Hölty starb – Tübinger Stiffter sollten es auf ihre Weise um 1790 fortsetzen.

In allen unsern Versammlungen wird von Ihnen geredet, und fast jede Unterredung schließt sich mit dem Bedauern, daß Sie funzig Meilen entfernt sind. Wie glücklich wäre ich, wenn Sie mit unter der Gesellschaft wären, die mir so manche angenehme Stunde schenkt! Ich muß sie Ihnen doch hernennen: Hölty, ein sehr

Göttingen,
17. 6. 1772

malerischer Dichter; beide Millers, Vettern des Doctor Miller, und – Minnesänger; Wehrs, mehr Beurtheiler als Dichter; Ewald, ein feuriges Genie, das sich aber zu seinem Unglück von dem windigen Riedel verführen lassen, ungefeilte Oden herauszugeben; Cramer, ein Sohn des berühmten Cramer, von dem Sie die Ode auf Bernstorfs Tod kennen, ein Kopf, der ungemein viel verspricht; Esmarch, ein bloßer Dilettant, der aber die Alten sehr vertraut kennt, und der mit mir jetzt, für den Unterricht im Französischen, den Pindar liest; und Seebach, den Sie in Vielen haben kennen lernen. Wir versammeln uns nach der Reihe bei einem, gemeiniglich Sonntags Nachmittags. Die Producte eines jeden werden vorgezeigt und beurtheilt, und Boie, den ich bald vergessen hätte, verbessert. Bürger hat die Nachtfeier der Venus aus dem Catull übersezt, und man glaubt, daß er sein Original noch übertroffen. Ramler hat sie sich unter die Lieder der Deutschen als einen Anhang ausgebeten, und sie wird noch besonders gedruckt. Bürger arbeitet jetzt an einer Übersetzung des Homer, und jedermann verspricht sich viel gutes davon. Wieland hat ihm zu Ehren seine erste Critik, eine Vertheidigung des Dörfchen, das ein Zeitungsschreiber angegriffen hatte, gemacht; und Gleim hat ihn, wie er hier war, malen lassen, um ihn in sein Dichtercabinet aufzustellen. Nun glaub' ich, verdient' ich doch wol ein Kompliment, daß ich mich einen Freund dieses Mannes nennen darf. [...] Ramler hat gegen Boie meine Ode an den Pfeifenkopf vertheidigt. Das bewog mich auf eine Verbesserung zu denken, die ich Ihnen hierbei sende. Jetzt hat sie das Glück auch Boie zu gefallen, und unsre Gesellschaft hat sie auch gebilligt.

Göttingen,
2./20. 9. 1772

Von meinen Freunden hab' ich vielmal zu grüßen; sie sind alle auch Ihre Freunde. Ach, den 12. September, mein liebster Freund, da hätten Sie hier sein sollen. Die beiden Millers, Hahn, Hölty, Wehrs und ich gingen noch des Abends nach einem nahegelegenen Dorfe. Der Abend war außerordentlich heiter, und der Mond voll. Wir überließen uns ganz den Empfindungen der schönen Natur. Wir aßen in einer Bauernhütte eine Milch, und begaben uns darauf ins freie Feld. Hier fanden wir einen kleinen Eichengrund, und sogleich fiel uns allen ein, den Bund der Freundschaft unter diesen heiligen Bäumen zu schwören. Wir umkränzten die Hüte mit Eichenlaub, legten sie unter den Baum, faßten uns alle bei den Händen, tanzten so um den eingeschlossenen Stamm herum, – riefen den Mond und die Sterne zu Zeugen unseres Bundes an, und versprachen uns eine ewige Freundschaft. Dann verbündeten wir uns, die größte Aufrichtigkeit in unsern Urtheilen gegen einander zu beobachten, und zu diesem Endzwecke die schon gewöhnliche Versammlung noch genauer und feierlicher zu halten. Ich ward durchs Loos zum Ältesten erwählt. Jeder soll Gedichte auf diesen Abend machen, und ihn jährlich begehn. Nächstens sag' ich Ihnen mehr davon.

Meine Freunde glühen alle für Sie, und man betrachtet Sie nicht anders, als wenn Sie mit von unserm unter der Eiche beschworenen Bunde wären, und nächstens sollen Sie auch feierlich aufgenommen werden. Der Schwur, Religion, Tugend, Empfindung und reinen unschuldigen Witz zu verbreiten, wird Ihnen nicht Mühe kosten, und der Gesellschaft haben Sie sich nicht zu schämen. Der Endzweck unserer näheren Verbindung, durch wechselseitige Kritiken einander aufzuhelfen und zu ermuntern, kann bei Ihnen schriftlich erhalten werden; denn schriftlich thun wir's sogar unter uns, um freimüthiger und richtiger zu urtheilen.

Viele kleine Dichteranekdotchen hab' ich jezo gesammelt; Sie sind der Mann, dem man sie, ohne roth zu werden, ins Ohr raunen darf. Einige Tage vor seiner Abreise nöthigte Ewald den ganzen hiesigen Parnaß, auch Bürger von Gelinhausen, zum Abschiedsschmause. Das war nun eine Dichtergesellschaft, und wir zechten auch alle, wie Anakreon und Flaccus; Boie, unser Werdomar, oben im Lehnstuhle, und zu beiden Seiten der Tafel, mit Eichenlaube bekränzt, die Bardschüler. Gesundheit wurden auch getrunken. Erstlich Klopstocks! Boie nahm das Glas, stand auf, und rief: Klopstock. Jeder folgte ihm, nannte den großen Namen, und nach einem heiligen Stillschweigen trank er. Nun Ramlers! Nicht voll so feierlich; Lessings, Gleims, Geßners, Gerstenbergs, Uzens, Weißens u. s. w. und nun mein allerliebster bester Brückner mit seiner Doris. Ein heiliger Schauer muß Sie den Augenblick ergriffen haben, wie der ganze Chor, Hahn, die Miller mit ihrer männlichen deutschen Kehle, Boie und Bürger mit Silberstimmen, und Hölty und ich mit den übrigen (meine Stimme kennen Sie) das feurige: Lebe! ausriefen. Jemand nannte Wieland, mich deucht Bürger war's. Man stand mit vollen Gläsern auf, und – Es sterbe der Sittenverderber Wieland, es sterbe Voltair! u. s. w. [...]

Ich muß Ihnen auch erzählen, daß Gotter einige Tage hier gewesen, und ich also den vortreflichen Epistelsänger auch als einen braven Mann, und als meinen Freund kennen gelernt. Er kam auch in unsere Dichterversammlung des Sonnabends.

Doch ich mag Ihnen von unserer Versammlung noch gar nichts rechtes gesagt haben. Alle Sonnabend um vier Uhr kommen wir (Sie kennen uns ja schon) bei einem zusammen. Klopstocks Oden und Ramlers lyrische Gedichte, und ein in schwarz-vergoldetes Leder gebundenes Buch mit weißem Papier in Briefformat, liegen auf dem Tisch. Sobald wir alle da sind, liest einer eine Ode aus Klopstock oder Ramler her, und man urtheilt alsdann über die Schönheiten und Wendungen derselben, und über die Declamation des Vorlesers. Dann wird Kaffe getrunken, und dabei, was man die Woche etwa gemacht, hergelesen und darüber gesprochen. Dann nimmt es einer, dem's aufgetragen wird, mit nach Hause, und schreibt eine Kritik darüber, die des anderen Sonnabends vorgelesen wird. Das obige schwarze Buch heißt das Bundesbuch, und soll eine Sammlung von den

Göttingen,
26. 10./15. 11.
1772

Gedichten unsers Bundes werden, die einstweilen durchgehends gebilligt sind. Noch steht nichts darin, weil die Gesänge, die jeder auf das Bündnis unter der Eiche gemacht, anfangen sollen, aber nach meinem Gefühl noch nicht eingeschrieben werden können. Nächstens schick' ich Ihnen einige davon. Jezt feilt noch ein jeder daran. Auch Sie, wehrtester Freund; auch du, künftiger Bundesbruder und deutscher Biedermann, mußst einen Gesang auf dieses edle Bündnis singen und einschreiben lassen.

[...] Künftigen Ostern kommen die letzten Gesänge des Messias heraus. Die Grafen Stolberg, die vor kurzem gekommen und Klopstocks Freunde sind, haben mir einige Stellen daraus vorgesagt, die ganz göttlich schön sind. [...]

Lassen Sie uns nun über Ihre Gedichte sprechen. Ich habe sie im Bunde vorgelesen, und was darüber geurtheilt ward, und was ich hinzu urtheile, will ich zusammenfassen, und dabei die Miene annehmen, als wenn alles von mir wäre.

Boie war mit der Subskription der ›Deutschen Gelehrtenrepublik‹ von Klopstock beschäftigt, brachte als »Kollekteur« allein in Göttingen auch 342 Pränumeranden (vorauszahlende Besteller) zusammen. Dem »Bund« widerfuhr die Ehre, sich in »den zwölf edlen und vaterländischen Jünglingen« am Ende dieses Werks porträtiert zu finden.

Göttingen,
4. 8. 1773

Die Subscription ist Schuld, daß Klopstock dem Bunde noch nicht förmlich geantwortet hat. Er schreibt nur immer Zettelchen voll abgestoßner Sätze an Boie über den Fortgang der Collectur. Aber grüßen läßt er den Hain jedesmal, und hat sich auch wegen des Briefes schon dreimal gemahnt. Seinen Geburtstag feierten wir herlich. Gleich nach Mittag kamen wir auf Hahns Stube, die die größte ist (es regnete den Tag) zusammen. Eine lange Tafel war gedeckt, und mit Blumen geschmückt. Oben stand ein Lehnstuhl ledig, für Klopstock, mit Rosen und Levkojen bestreut, und auf ihm Klopstocks sämtliche Werke. Unter dem Stuhl lag Wielands Idris zerrissen. Jezt las Cramer aus den Triumphgesängen, und Hahn etliche sich auf Deutschland beziehende Oden von Klopstock vor. Und darauf tranken wir Kaffe; die Fidibus waren aus Wielands Schriften gemacht. Boie, der nicht raucht, mußte doch auch einen anzünden, und auf den zerrissenen Idris stampfen. Hernach tranken wir in Rheinwein Klopstocks Gesundheit, Luthers Andenken, Hermanns Andenken, des Bunds Gesundheit, dann Eberts, Goethens (den kennst du wol noch nicht?), Herders u. s. w. Klopstocks Ode der Rheinwein ward vorgelesen, und noch einige andere. Nun war das Gespräch warm. Wir sprachen von Freiheit, die Hüte auf dem Kopf, von Deutschland, von Tugendgesang, und du kannst denken, wie. Dann aßen wir, punschten, und zuletzt verbrannten wir Wielands Idris und Bildnis. Klopstock, er mag's gehört oder vermutet haben, hat geschrieben, wir sollten ihm eine Beschreibung des Tags schicken.

Zu den im »Bund« verehrten Dichter gehörte Ewald von Kleist, der 1759 gestorbene Verfasser des Hexametergedichts »Der Frühling«.

Kleists Angedenken hab' ich auch diesen Frühling einen schönen Nachmittag gewidmet. Ich ging mit Hölty (denn die übrigen hatten noch Collegia) um 3 Uhr nach einem nahen Dorfe, Kleists Frühling in der Tasche. Wir aßen erst im Wirtshause eine Schaale dicke Milch, und wollten uns nun im Garten unter einem blühenden Baum hinlegen. Aber der Garten war nur klein, und mit weißer Leinwand bedeckt. Was machen wir, lieber Hölty? – Wir wollen oben in der Stube lesen. – Nein, das thu' ich nicht. – Was denn? – Komm nur! – Er folgte mir, ich führte ihn nach dem Pfarrhause. Die Hunde begrüßten uns, und sogleich kuckte etwas aus dem Fenster, das ein Kopfzeug auf hatte, und einem Mädchen von etlichen zwanzig Jahren ähnlich sah. Ich ging darauf zu, Hölty blieb stehn. »Sind der Herr Pastor zu Hause,« fragte ich das Etwas, und sah dabei so demütig und zugleich so freundlich aus, wie ich bei Ihnen thun würde, wenn ich Sie um einen Kuß bäte. – Nein, versetzte das Etwas, mein Bruder ist ausgegangen. – Ich hätte nur eine kleine Bitte an ihn, sprach ich weiter, die Sie mir auch gewähren können. Wir wollten ein wenig lesen; wollten Sie uns nicht Ihren Garten dazu erlauben? – O ja, ganz gerne, dort ist er. – Wir neigten uns, und gingen in den Garten, setzten uns da in eine Laube, die aus Apfelbaum und Hollunder geflochten war, und Hölty las den Frühling vor, indeß ich in einer nachlässigen Lage eine Pfeife Toback rauchte. Rund um uns war alles Frühling. Die Nachtigall sang, die Tauben girrten, die Hühner lockten, von ferne ließ sich eine Schaar Knaben auf Weidenflöten hören, und die Apfelblüten regneten so auf uns herab, daß Hölty sie von dem Buche wegblasen mußte. Wie wir fertig waren, lagerten wir uns noch eine Stunde unter einem blühenden Baume, und beobachteten die kleinen Würmer, die im fetten Grase herumschwärmten. Hierauf bedankten wir uns gegen das Etwas mit dem Kopfzeuge, aßen ein Butterbrot in der Schenke, und gingen nun im Wehn der Abendkühle wieder nach Göttingen.

An Ernestine
Boie
Göttingen,
16. 6. 1773

Aufnahme in den Bund oder »was sagen Sie zu einem deutschen Grafen, der so ein Gedicht singt?«

Die Grafen Stolberg – aus dem vorigen Briefe kennen Sie sie etwas – ach! welche Leute sind das! Es ist an sich ungewöhnlich, Leute von mittelmäßigem Geschmacke nur unter den französirenden Großen und Landsassen zu finden; aber Leute von der feinsten Empfindung, dem edelsten Herzen, voll Vaterland und Gott, den vortrefflichsten Talenten zur Dichtkunst, und – ohne den kleinen Stolz – kurz! Leute, die Klopstock schätzt und liebt, in diesem Stande zu finden, das ist ein großer Fund, denk' ich! Und den hab' ich gemacht! [...]

Johann Heinrich
Voß an Ernst
Theodor Johann
Brückner
Göttingen,
6. 12. 1772

Nun? was sagen Sie zu einem deutschen Grafen, der so ein Gedicht singt? Nicht die Härten, die Empfindungen dieses Stücks sehen Sie an. Und sein Bruder singt ebenso. Gestern war der Bund bei Boie versammelt, und sie waren auch gegenwärtig. Miller, Hahn und ich hatten was gemacht, das wir vorlesen wollten. Aber da führte der Henker Crameru daher, der nicht zum Bunde gehört, und auch den Enthusiasmus des Deutschen nicht ganz mitfühlen kann. Es verzögerte sich also bis sieben Uhr. Da foderte Boie feierlich mein Gedicht, um es in einem andern Zimmer dem zweiten Stolberg, der die Freiheit gemacht hat, vorzulesen. Er wußt' es schon vorher, daß ich's auf ihn gemacht hätte. [...]

Sie kamen beide zurück, und Stolberg war ganz stille. Endlich bracht' ich Crameru glücklich weg. Er fragte mich, ob nicht bald hergelesen würde. Ich antwortete, die heutigen Stücke wären bloß Geheimnisse für den Bund; sie könnten also nicht öffentlich hergelesen werden. »Sind doch die Grafen da?« – »Ja, die werden künftig aufgenommen, und eben die geht's an.« – »So muß ich mich ja wol empfehlen.« – »Ei, machen Sie keinen Spaß, es war nur Scherz.« – »Ja, ich hab' auch noch was zu thun.« – »Nun, dann ist's ein anders.« – »Ich empfehle mich Ihnen,« rief er: »Ich empfehle mich Ihnen,« war das freudige Echo, und ein lautes Händeklatschen darauf. – Nun kam der Graf auf mich zu, und umarmte mich, und da schlossen wir mit einem Handschlage den Bund ewiger Freundschaft. Boie sagt mir, daß er, während daß er es ihm vorgelesen, geweint habe. O wie belohnt, mein trauter Brückner, wie belohnt die Liebe eines Edlen! Beide Grafen haben um die Aufnahme in den Bund angehalten, und nächstens soll es feierlich geschehn. Und denn erfährt's Klopstock! Ich weiß, daß er's billigen wird. – Seine Hermanschlacht liest er mal, noch ehe sie gedruckt war, den Grafen in einem Walde vor. Ich weiß nicht mehr bei welcher Stelle, fängt der jüngre an zu weinen, und drückt schweigend und voll freudigen Grimms dem Barden die Hand. Jüngling, antwortet der Unsterbliche, der in der Hize des Vorlesens war, dies Lob reizt mich mehr, als Deutschlands Lob, und weint auch. O sähen Sie mal diese theuren Jünglinge, daß Sie eben die Freude empfänden! Doch mein Brückner muß ihnen nicht unbekannt bleiben. In Deutschland sind die Deutschen so dünn gesät, daß es nöthig ist, daß sich diese Wenigen kennen lernen.

Friedrich
Leopold Graf zu
Stolberg an
Friedrich
Gottlieb
Klopstock
Göttingen,
27. 1. 1773

Ein Brief von Klopstock! und so ein freundschaftlicher Brief! o wie viel empfinde ich nicht dabey! Sie wollen wissen mit wem wir hier umgehen, Sie wollen auch mehr von denen jungen Dichtern hören. Cramer ist unser fast täglicher Umgang, nach ihm Boje, beyde liebe ich sehr. Die jungen Dichter heissen: Voß, Hölty, Hahn, Miller. Die Stücke welche im MusenAlmanache mit VB bezeichnet sind, sind von Voß, das Klage lied eines Bauern von Miller, die Sehnsucht von Hahn, Hölty hat sich genannt. Diese u: Boje hatten schon seit einiger Zeit eine Sonnabends-Zusammenkunft, da wir mit ihnen bekant wurden nahmen sie uns in

diese Gesellschaft auf. Die Idee dieser Gesellschaft ist folgende: Wer etwas gemacht hat, liest es vor, man kritisirt frey u: kann sich frey vertheidigen. Ich glaube daß Bojes Kritik ausserordentlich fein u. richtig ist.

Gottfried August Bürgers Ballade ›Lenore‹ besteht Vorlese-Proben

Nun fange ich nach und nach an für Lenorens Schicksal ruhig zu werden. Denn Griechen und Ungriechen bewundern sie. Sie schweift itzt schon auf dem Eichsfelde bey dem eichsfeldischen Adel umher. Ich recitirte sie vorige Woche in Senickerode und hatte das Vergnügen, daß jede Stelle, die ich bewundert haben wollte, schon beym hersagen mit Verzuckung und applaudirenden Ausruf bemerkt wurde. Alle diese Beyspiele werden mir Bürge dafür, daß *Bewegung* drinnen ist. Auch muß Natur und Deütlichkeit genug für das Volk drinn seyn, weil sie gleich ohngeachtet der Sprünge und des abwechselnden Dialogs, ganz verstanden wird. Nächstens will ich nun auch die Probe bey unsrer Christine [der Hausmagd] machen. Vor keinen fürchte ich mich nun noch, als vor den Batteusianern, oder den tiefen Leüten die unter Gellert und Rabner studirt haben.

Gottfried August
Bürger an
Heinrich
Christian Boie
Gelliehausen,
27.9.1773

Mir behagen Ihre neuen Lesarten zum Theil herrlich, liebster Bürger, aber sagen kann ich heute nichts mehr darüber, weil ich noch nicht Zeit gehabt habe, sie zu beherzigen. Seyn Sie ruhig über das Schicksal Ihres Meisterstücks. Man wird, man *muß* Ihnen Gerechtigkeit widerfahren laßen. [...] Wo ichs gelesen habe, hat Ihr Stück Schauer und Bewundrung erregt, und ich habs mit Leuten von ganz entgegengesetzter Denkungsart probirt. Leisewitz wollte aus der Haut vor Freude fahren. Morgen Abend kömmt die Correctur aus der Druckerey.

Heinrich
Christian Boie
an Gottfried
August Bürger
Göttingen,
17.9.1773

[...] ein Paar gleich entworfene Strofen der Monate nachher vollendeten Lenore bezauberten mich so, daß ich ihm keine Ruhe ließ, bis das Stück fertig war. Seine volle Wirkung äußerte es zuerst in unserm poetischen Zirkel, dem ich es in des Dichters Gegenwart vorlas. Fritz Stolberg sprang in voller Angst von seinem Stul auf, als B[ürger] bei der Stelle: »Rasch auf ein eisern Gitterthor« mit schwanker Gerte an die Thüre schlug. Er glaubte nun selbst etwas gutes hervorgebracht zu haben, und hatte, als er bald nach dem Abdruck im Musenalmanach eine Reise in sein Vaterland machte, die Freude, es unter dem lautesten Beifall in einer an seine Schlafkammer stoßenden Bauernstube von dem Schulmeister vorlesen zu hören.

Heinrich
Christian Boie
an Ludwig
Christoph Althof
Meldorf,
2.11.1794

Verfrühter Vorschlag einer Lesereise durch Deutschland

Leopold
Friedrich
Günther
Goekingk an
Gottfried August
Bürger
Ellich,
7.3.1783

Neulich Abends sagt ich im Scherz zu Amalien: Ihr und ich, wollten eine handschriftliche Sammlung Gedichte machen, und damit auf Reisen gehen, um sie in großen Städten vorzulesen, wie Benda und seine Frau ihre Stücke vorgeigen und vorsingen. Mich wundert, daß noch in England oder Frankreich kein Poet darauf gefallen ist, denn in der That glaub ich der Erfolg würde nicht schlecht seyn. Ließe sich in Deutschland nur eben so sicher darauf rechnen, so wollt ich Euch im Ernst diesen Vorschlag thun. Gesezt auch, daß wir weiter nichts davon hätten, als unser werthes Vaterland umsonst dafür zu sehen.

Macht nur, daß Ihr wieder gesund werdet, dann wollen wir neue Projecte ausbrüten. So viel ist gewiß, daß wir beide nicht auf dem rechten Flecke stehen, und uns Niemand auf den rechten hinführen wird, wenn wir uns nicht selbst in Marsch setzen.

Anton Reiser deklamiert Gedichte von Bürger und Hölty und träumt davon, mit diesen »Wesen höherer Art« vertraulich umzugehen

Der Held des »psychologischen Romans«, in dem sich Moritz selbst porträtiert, erfährt, daß das Vergnügen an Werken der Dichter den Wunsch wachrufen kann, auch »ihres Anblicks zu genießen«.

Karl Philipp
Moritz:
Anton Reiser
1786

Nun fiel auch in diesen Zeitpunkt gerade die neue Dichterepoche, wo Bürger, Hölty, Voß, die Stollberge usw. auftraten, und ihre Gedichte zuerst in den Musenalmanachen drucken ließen, die damals ihren Anfang genommen hatten. – Der diesjährige Musenalmanach enthielt vorzüglich vortreffliche Gedichte von Bürger, Hölty, Voß usw.

Die beiden Balladen *Leonore* von Bürger, und *Adelstan* von Hölty, lernte Reiser sogleich auswendig, wie er sie las – und diese beiden auswendig gelernten Balladen sind ihm nachher auf seinen Wanderungen oft sehr zustatten gekommen. Schon damals versammelte er öfters in der Dämmerung des Abends, entweder bei seinem Wirt zu Hause, oder bei seinem Vetter, dem Perückenmacher, einen Zirkel um sich her, und deklamierte *Leonore* oder *Adelstan* und *Röschen* – und teilte auf die Weise mit den Verfassern das Vergnügen des Genusses von dem Beifall, den ihre Werke erhielten, – denn so gut war er gesinnt, daß er diesen Beifall immer in ihrer Seele fühlte, und sie sich in denselben Zirkel wünschte. – Aber seine Verehrung gegen die Verfasser solcher Werke, wie die *Leiden des jungen Werthers*, und verschiedene Gedichte im Musenalmanach waren, fing auch nun an, ausschwei-

fend zu werden – er vergötterte diese Menschen in seinen Gedanken, und würde es schon für eine große Glückseligkeit gehalten haben, nur einmal ihres Anblicks zu genießen – Nun lebte Hölty damals in H... , und ein Bruder desselben war Reisers Mitschüler – und hätte ihn leicht mit dem Dichter bekannt machen können – Aber so weit ging damals noch Reisers Selbstverkenning, daß er es nicht einmal wagte, Hölty's Bruder diesen Wunsch zu entdecken, und sich selbst mit einer Art von bitterm Trotz dies ihm so naheliegende und so sehr gewünschte Glück versagte – indes suchte er jede Gelegenheit auf, mit Hölty's Bruder zu sprechen, und jede Kleinigkeit, welche dieser ihm von dem Dichter erzählte, war ihm wichtig – und wie oft beneidete er diesen jungen Menschen, daß er der Bruder desjenigen war, welchen Reiser fast unter die Wesen höherer Art zählte; daß er mit ihm vertraulich umgehn, ihn, sooft er wollte, sprechen, und ihn *du* nennen konnte. Diese ausschweifende Ehrfurcht gegen Dichter und Schriftsteller nahm nachher mehr zu als ab; er konnte sich kein größeres Glück denken, als dereinst einmal in diesem Zirkel Zutritt zu haben – denn er wagte es nicht, sich ein solches Glück anders, als im Traume vorzuspiegeln. –